

## VI.

### Die Miniaturen

einer

um das Jahr 1100 im Kloster Werden

geschriebenen

Bilderhandschrift zur vita sancti Ludgeri.

---

Von

Dr. Wilh. Diekamp.

---

Unter den im J. 1824 von der Paulinischen Bibliothek in Münster <sup>1)</sup> an die Königl. Bibliothek zu Berlin verkauften Handschriften, hat der jetzt dort unter Theolog. in folio Nr. 323 verzeichnete Miniaturencodex der vita secunda s. Liudgeri nach wie vor für den Westfalen, namentlich den Münsterländer ein hervorragendes Interesse: einmal wegen

---

<sup>1)</sup> Da die in Berg: Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde IV. 518 genannte jüngere Handschrift zur vita s. Liudgeri durch den großen Hanlo'schen Diebstahl der Paulinischen Bibliothek im J. 1856 entfremdet ist, so besitzt diese Bibliothek, mit der doch die des Jesuitengymnasiums, des Doms, der Klöster Werden, Liesborn und mancher anderer vereinigt sind, keine Handschrift mehr der älteren vitae s. Liudgeri. Ueberhaupt ist Münster arm an solchen: außer der im Königl. Staatsarchive unter Msc. VII. 462 enthaltenen Handschr. der vita III. mit angehängtem libellus Monasteriensis de miraculis sancti Liudgeri habe ich nur noch eine allerdings sehr werthvolle der vita III. und der vita rythmica constataren können im Besitze des Herrn Domkapitulars Tibus. In den frühern Bränden, namentlich in dem des J. 1530, dem ja, wie die Chroniken ausdrücklich berichten (Geschichtsquellen des Bisthums Münster III. 326), viele Manuscripte zum Opfer fielen, mag auch die eine oder andere Handschrift der vitae s. Liudgeri untergegangen sein.

seines Inhaltes, da dies die einzige erhaltene Handschrift der noch der Mitte des neunten Jahrhunderts angehörig vita II. s. Liudgeri ist; dann aber auch, weil sie eines der ältesten Denkmäler des Kunstfleißes des an der sächsisch-fränkischen Grenze gelegenen, von Münsters erstem Bischofe gestifteten Klosters Werden ist. Um die Wende des XI. Jahrhunderts muß dort ein reges wissenschaftliches Leben und künstlerischer Sinn geblüht haben; Zeugniß davon geben mehrere dem Kloster Werden entstammende, jetzt ebenfalls in der Königl. Bibliothek zu Berlin aufbewahrte Handschriften, namentlich auch ein Psalterium (Theolog. fol. Nr. 358), dessen Initialen und erste Zeilen in Gold auf Purpurgrund geschrieben sind und das durch mehrere Gemälde geziert ist <sup>1)</sup>. Derselben Zeit gehört unsere Handschrift der vita s. Liudgeri an. Bisher ist sie in das Ende des XI. Jahrhunderts gesetzt worden. Doch schließt die Schrift die Möglichkeit nicht aus, daß sie etwa erst im Anfange des XII. Jahrhunderts geschrieben worden. Auf dieselbe Zeit, die letzten Jahre des XI. oder die ersten des XII. Jahrhunderts, weisen auch die Miniaturen: ihrer Ausführung nach könnten sie noch ins XI. Jahrhundert gehören; aber

<sup>1)</sup> Vgl. Perz: Archiv VIII. 342 f. Ob es Ein Schreiber war, der diese Handschriften und auch die vita s. Liudgeri versfertigte, oder mehrere, ob Ein oder mehrere Illuminatoren die Bilder ausführten, kann natürlich nur nach einer Untersuchung des gesammten handschriftlichen Materials festgestellt werden. Die in Rede stehende Handschrift wurde auf gütige Vermittlung des Herrn Geh. Archivrathes Dr. Wilmans auf längere Zeit an das Königl. Staats-Archiv zu Münster gesandt, wo ich sie ausreichend benutzen konnte. Sie ist im allgemeinen beschrieben in der Einleitung zu: Geschichtsquellen des Bisthums Münster Bd. IV, Die vitae s. Liudgeri herausgegeben von Wilh. Diekamp. Diese in kürzester Frist zur Ausgabe kommende Edition bezeichnet genau die Stelle der einzelnen Miniaturen; darum ist hier stets darauf verwiesen. Dank für freundlichst ertheilte Winke schulde ich noch Herrn Prof. Dr. Nordhoff.

die häufige Anwendung des Goldes, der Gegensatz zwischen einheimischem und byzantinischem Einflusse, der Steinbau, welcher durchgängig zur Darstellung gekommen, die auf vier-eckigem farbigen Grund gesetzten Initialen bestimmen sec. XI. — XII. als Abfassungszeit. Unmittelbar vorhergegangen war die Periode des tiefsten Verfalles der Malerei in den Abendländern und noch wirkte sie nach <sup>1)</sup>. So kann es uns nicht wundern, wenn die Bilder, weniger allerdings ihrer Auffassung als der Ausführung nach, wie sich nicht leugnen läßt, roh sind, so sehr auch der Miniator seinen Gestalten Naturwahrheit und sogar Lebendigkeit zu geben sucht. Jene läßt sich z. B. den einzigen Thieren, welche er abbildet, den Pferden auf Folio 12<sup>a</sup> (Geschichtsquellen IV. 66 g) nicht ab-sprechen, während diese wiederholt — aber in fast ebenso oft mißglücktem Versuche — erstrebt ist und sich nur vereinzelt findet, wie auf Fol. 27<sup>b</sup> (Geschichtsquellen IV. 125 a).

Der Illuminator, welcher selbständig, ohne weitere Vorlage, die Bilder concipirt und ausgeführt haben dürfte<sup>2)</sup>, hat sich bemüht, das im Texte erzählte durch seine Minia-turen dem Leser anschaulich zu machen, und zu dem Zwecke hält er sich mit einer einzigen kaum nennenswerthen Aus-nahme (s. unten S. 170) an demselben. Da die Ausmalung, wie es in der Regel geschah<sup>3)</sup>, erst nach Vollendung der Schrift stattfand, so ließ der Schreiber einen bestimmten Raum für das später einzusetzende Bild frei; daher hat die nie fehlende, meist grüne, schwefelgelbe oder mennigrothe Umrahmung an mehreren Stellen, wie Fol. 25<sup>b</sup>, 27<sup>b</sup> (Ge-

<sup>1)</sup> Waagen: Kunstwerke und Künstler in Paris S. 268; Schnaase: Gesch. der bildenden Künste IV<sup>2</sup>. 623; Lübke: Grundriß der Kunst- gesch. 3. Aufl. S. 348.

<sup>2)</sup> Ein Beweis ist das Uebereinstimmen der Merkmale in Schrift und Malerei, sowie das Fehlen jedes auf die vorhergehende Zeit hindeu- tenden Anzeichens.

<sup>3)</sup> Wattenbach: Das Schriftwejen im Mittelalter, 2. Aufl. S. 311.

schichtsqu. IV. 501, 125a), Theile der Buchstaben der nächsten Zeilen bedeckt. Umgekehrt sind die Initialen erst nachgetragen, nachdem der Illuminator seine Arbeit vollendet oder wenigstens die Umfassungslinien gezogen hatte. Das beweist die gedrückte Stellung der Initialen unter den Bildern auf manchen Seiten und namentlich der Umstand, daß Fol. 15b (Geschichtsqu. IV. 73v) die Initialen D einen Theil der Einrahmung bedeckt. Bei der Ausführung der Arbeit selbst ist naturgemäß zunächst die Umrahmung des Bildes fertig gestellt, dann wurden die Umrisse der Gestalten und Gegenstände mit schwarzen oder rothbraunen Strichen gezogen, nachher die jedesmaligen Farben aufgetragen, und darauf die einzelnen Theile, wie die nur spärlich vorhandenen Schatten und Lichter gesetzt. Die Farben selbst sind durchgängig hell und heben sich namentlich von dem meist schwarz gewordenen Silbergrunde licht ab; ihre Wirkung ist immer etwas roh und grellbunt. Es kommen zur Verwendung weiß <sup>1)</sup>, gelb, grau, roth, grün, violett, blau, braun und schwarz. Grün, roth und etwa blau herrschen vor.

Zu einer wirklich perspectivischen Darstellung ist unser Künstler nicht vorge drungen; deshalb sucht er sich dadurch zu helfen, daß er in Einer Einrahmung entweder mit bestimmten Abtheilungen, so Fol. 4a, 13a, 14b, 15b, 17a, 27b (Geschichtsqu. IV. 55t, 68f, 71o, 73v, 77r, 125a), mehrere Momente zusammenfaßt oder sie mit einer versuchten Perspective neben oder über einander stellt, wie Fol. 2b, 9b (Geschichtsqu. IV. 54a, 63t). Die Zeichnung der Figuren ist nicht korrekt, die Gestalten sind durchgängig lang und hager, die Bewegungen eckig und gewaltsam, namentlich wenn sie lebhaft sein sollen. Der Ausdruck ist mit wenigen Ausnahmen stets derselbe; er soll, wie so oft <sup>1)</sup>, durch

<sup>1)</sup> Auch diese Farbe ist aufgetragen und nicht etwa das Pergament benutzt.

<sup>2)</sup> Schnaase IV<sup>2</sup>. 630.

Würde imponiren, gibt aber den Gestalten etwas leichenhaftes und bizarres. Doch ist das Streben des Künstlers nach Individualisirung der Personen, namentlich Lindgers, unverkennbar. Die Köpfe sind meist in ganz rundem Oval, aber auch mit länglichen Gesichtern gezeichnet. Die sehr niedrige Stirn verschwindet fast, dagegen bleiben die übergroßen starren Augen, deren Pupille durch einen starken, schwarzen, oft in weißem Kreise liegenden Punkt wiedergegeben wird, auch bei Profilstellung stets ganz sichtbar. Die Augenbrauen sind stark geschwungen, und wenigstens mit einer von beiden die breitrückige Nase in einem Zuge meist gerade, zuweilen fast kalligraphisch gezeichnet. Von vorne gesehen bilden die Spitze und die ausgeladenen Rüstern häufig drei ungefähr gleiche Halbkreise. Die eingefallenen Wangen und stark hervortretenden Backenknochen erhöhen noch den tristen, abschreckenden, leichenhaften Ausdruck. Der kleine Mund, zudem nur vereinzelt von der Nase ein Strich herunterführt, ist gerade, jedoch mit heruntergehenden Spitzen, beinahe stets durch zwei Striche, einen größern obern und einen kleinern untern, gezogen. Die Ohren sind überaus klein, meist nur angedeutet. Mit einem Barte erscheinen nur der Vater des h. Lindger und eine andere Person geziert, sonst fehlt er gänzlich. Das kurze Haar, meist von röthlicher oder bräunlicher Farbe, umgibt das Haupt der Geistlichen nur noch mit einem Kranze. Von einiger Länge und dann in Absätzen aufsteigend, erscheint es nur selten, wie bei den Engeln und dem Gefolge des Kaisers.

Während ferner die Arme meist zu klein sind, haben die überaus schlecht gezeichneten Hände, namentlich bei bedeutamerer Bewegung, oft eine ungeheuerliche Größe sowohl im ganzen als die einzelnen Finger, deren Spitzen mehrmals nach außen gebogen sind. An die sehr langen und spitz zulaufenden Unterbeine endlich schließen sich die viel zu kleinen und schmalen Füße an. Die unbedeckten Körper-

theile haben durchgängig einen ins Graue spielenden Ton, jedoch auch eine gesunde bräunliche, wie fahle und bleiche, selbst grünliche Farbe.

Die Tracht ist eine Mischung antik-römischer Kleidung, deren wichtigstes Stück die Toga ist, und gallisch-fränkischer oder Landes-Kleidung mit dem enganliegenden Rocke und den Strumpfhosen; bei vornehmen Personen nähert sie sich mehr jener, bei den gemeinen Gestalten dieser.

Das Gewand der Mönche ist fast die heutige lange, mit einem Gürtel um die Hüften geschlungene Kutte mit der Kapuze; die Farbe gelblichweiß oder röthlichbraun. Merkwürdiger Weise trägt auf der Reise der h. Liudger Fol. 12a (Geschichtsqu. IV. 76g), ebenso Fol. 17a (IV. 77r) ein anderer Mönch, über der Landestracht, Strumpfhosen und kurzen Rock, eine kurze nicht bis zu den Knien reichende Kutte, deren Kapuze er übergezogen. Auch die Tracht der Geistlichen bei gottesdienstlichen Gelegenheiten entspricht der heutigen. Sie tragen das gewöhnliche lange Unterkleid, die Albe, darüber zuweilen wie Fol. 5a, 11a (Geschichtsqu. IV. 56l, 65b) ein kürzeres Oberkleid mit Aermeln, die *dalmatica*, sodann entweder, wie die Bischöfe Fol. 11a (IV. 65b) einen weiten ringsherum geschlossenen, faltenreich über den Armen liegenden Mantel, die *casula* oder *planeta*, das „gothische Messgewand“, oder einen vorne offenen, auf der Brust durch einen Knoten oder eine Agraffe gehaltenen Mantel, das *pluviale*, die „Chorkappe“. Sie sind stets wie alle Männer unbedeckten Hauptes.

Unter den Laien sind die Vornehmen, so Liudgers Vater und das Gefolge des Kaisers, bekleidet mit der römischen durch den Gürtel gehaltenen *Tunica*, einen längern oder kürzern Mantel, welcher vorn auf der Brust oder auf der rechten Schulter durch die *fibula*, Spange oder Knoten, zusammengehalten wird, endlich mit fränkischen straffanliegenden Strumpfhosen. Eine weitere Fußbekleidung, Sandalen

oder Halbstiefel, fehlt. Dagegen tragen die gemeinen Gestalten, Diener u. s. w., neben derselben Beinbekleidung nur einen kurzen über den Hüften gegürteten Rock. — Karl erscheint auf dem Throne in langer Tunica und eben solchem auf der rechten Schulter gehefteten Mantel, in der Linken das lange mit dem Kreuze gekrönte Scepter, die dreizackige Krone auf dem Haupte. Doch weicht sein Antlitz von dem gewöhnlichen Typus der Fürstenbilder ab<sup>1)</sup>; so fehlt der traditionelle Bart auf der Oberlippe. — Der Schild der Begleiter Karls ist länglich und läuft unten spitz zu, während der Engel Fol. 25b (IV. 50l) einen kreisrunden, mit goldnem Buckel verzierten führt.

Die Frauen tragen ein langes, bis auf die — Fol. 4a (IV. 55t) unbekleideten, Fol. 4b (IV. 56h) schwarzbeschuheten — Füße reichendes Kleid, das über den Hüften gegürtet ist, mit halbweiten Ärmeln. Ein weiter Schleier, der zu beiden Seiten herabfällt, bedeckt den Kopf. Die Dienerinnen sind einfacher gekleidet; ihre Kopfbedeckung zeigt unverkennbare Ähnlichkeit mit der mancher weiblichen Orden.

Die Falten in den Gewändern sind meist in der Form von spitzen, in einander geschobenen Keilen oder durch parallele Striche wiedergegeben, die Schatten entweder durch eine dunklere Farbenlage oder auch durch eine ganz andere Localfarbe, so grün auf hellblau (Fol. 25b; IV. 50l), gelb auf weiß (Fol. 21a; IV. 83n), roth auf weiß (Fol. 15b; IV. 73v), die Lichter durch aufgesetztes weiß.

Gott Vater ist nach uralter Sitte mehrmals durch die vom Himmel reichende Hand angedeutet. Aber Gott ist auch dargestellt in einer Wolkenmandorla und den goldenen Heiligenschein um das Haupt; dieses ruht auf dem in die Scheibe eingezeichneten Kreuze, von welchem dann nur die Spitze und die Seitenarme sichtbar sind. Jedoch erscheint

<sup>1)</sup> Waagen a. a. O. S. 243; Schnaase III<sup>2</sup>. 642.

stets nur der obere Theil des Körpers. Auf einer einzigen Darstellung, der des Todes Lindgers (Fol. 20<sup>a</sup>; IV. 82i), ist der Körper Gottes, soweit er sichtbar ist, und ebenso die in Gestalt eines kleinen Menschen zum Himmel aufsteigende Seele des Heiligen ganz von je einem goldigen Kreise umgeben, dabei der zweite unten von einem blau gezeichneten Halbkreise durchschnitten, der als Ruhepunkt der Füße dient.

Das Christuskind kommt zur Darstellung auf dem Mittelbilde ohne jegliches Attribut Seiner Macht als kleines Kind, in Windeln gewickelt, auf dem Schoße der Gottesmutter und von ihr gehalten <sup>1)</sup>.

Die Engel erscheinen stets in übermenschlicher Gestalt, ganz bekleidet von einem Untergewande mit halblangen und halbweiten Ärmeln und langer Tunica, angethan mit den herkömmlichen Flügeln und zwar, wie es scheint, mit je zwei Paaren. Ihr Haupt ist, wie auch das der Heiligen und das des Kaisers stets vom Heiligenschein umgeben, welcher meist golden, aber auch grün, blau, roth ist.

Auf den Teufel, welcher zweimal (Fol. 9b und 25b; IV. 63<sup>t</sup> und 50<sup>l</sup>) abgebildet ist, hat der Maler seinen ganzen Abscheu concentrirt; er stellt ihn dar in willkürlicher Zusammenstellung menschlicher wie thierischer Körpertheile: mit einem Bockskopfe mit Hörnern, großen rothglühenden Augen, geöffnetem Rachen, aus welchem das starke Gebiß hervorschaut, langen Krallen an den Händen, Vogelfüßen und einem Schwanze. Dazu kommen Fol. 9b statt der Arme Fledermausflügel.

Von thierischen Gestalten finden sich nur einmal, bei der Darstellung der Heilung Bernlefs, Pferde, kurz, ge-

<sup>1)</sup> So widerlegt auch dieses Bild die Behauptung Schnaaßes (a. a. O. IV<sup>2</sup>. 280), daß noch im XIII. Jahrh. das Christuskind, wenn es auch kindlicher als früher dargestellt sei, doch stets das eine oder andere Attribut Seiner Macht geführt habe.

drungen, mit schweren Köpfen; doch fehlt einem der Schwanz. Sie sind gezäumt und gesattelt wie heutigen Tages.

Der einzige vorkommende Baum (Fol. 17a; IV. 77r) ist pilzförmig, mit breiten schaufelartigen Nesten, ohne Blätter. — Auf dem Erdboden, welchen buntfarbige, rothe, grüne, blaue, graue, Klumpen von ungleicher Größe repräsentiren, wird einige Male Graswuchs durch schilffartige Blätterbüschel angedeutet.

Die Figuren haben keinerlei Naturumgebung, sondern bloß die Andeutung eines architectonischen Raumes, welcher nur Fol. 13b, 17a (im unteren Theile) und 20a (IV. 70a, 77r, 82i) fehlt. Meistens ist die Darstellung von einer Säulenarcade umfaßt. Der Hintergrund und der übrige Theil der Fläche wird ausgefüllt durch Gold (Fol. 2b, 4a, 6b, 12a, 13a (zum Theil), 13b, 20b, 21a; IV. 54a, 55t, 58h, 66g, 68f, 70a, 83l, 83n), Silber (Fol. 4b, 5a, 8b, 11a, 13a, 14b, 15a, 15b, 17a, 25b; IV. 56h, 56l, 61m, 65f, 68f, 71o, 73g, 73v, 77r, 50l) Blau (Fol. 9b, 23b, 27b, 28b; IV. 63t, 44p, 125a, 129g), Grün (Fol. 20a, 25b; IV. 82i, 50l). Die vorkommenden Architecturtheile sind von spätromanischer Form, die Schäfte in bunten Farben, die Capitale Würfel- oder Blattcapitale; letztere scheinen eine verschwindende Erinnerung an corinthische Formen behalten zu haben. Die Gebäude wie auch besonders die Sessel und Fußschemel, sind ohne Perspective gezeichnet, so daß neben einer Langseite meist beide Schmalseiten sichtbar sind. Durchgängig kommt Steinbau zur Darstellung; nur selten könnte man zweifeln. Die Häuser sind mit viereckigen Schindeln oder Ziegeln bedeckt; daneben finden sich wunderliche Türme, fast stets überragt von einer kugelgekrönten Stange. Die Thüren und Fensteröffnungen scheinen ohne Vorhang oder sonstige Füllung zu sein.

Die sämtlichen Kreise und Halbkreise sind mit dem Circel gezogen, dessen auf- oder eingedrückte Spitze des

öftern Spuren hinterlassen hat, so auf dem Bilde Fol. 20<sup>a</sup> (IV. 82i) für den obern Halbkreis oberhalb, für den untern unterhalb der ganzen Darstellung, für den Kreis um die zum Himmel aufsteigende Seele mitten auf der Brust, für den Halbkreis Fol. 20<sup>b</sup> (IV. 83l) in der Mitte des Bildes, für die Sonne und die Wolke um den Teufel Fol. 9<sup>b</sup> (IV. 63t) jedes Mal in der Mitte.

Eine Beschreibung der einzelnen Miniaturen, welche die bisherigen Bemerkungen im einzelnen begründen und erweitern wird, dürfte um so mehr angebracht sein, als wegen des Kostenpunktes von einer bildlichen Wiedergabe mußte Abstand genommen werden.

Bild I. Fol. 2<sup>b</sup>. Geschichtqu. IV. 54a. Widmungsbild.

Es füllt die ganze Seite, während keines von den anderen auch nur eine halbe Seite deckt, ist aber leider, besonders in seinem untern Theile fast ganz verwischt. Den Mittelpunkt des obern Theiles bildet die Gottesmutter mit dem Kindlein (s. v. S. 162), auf dem Throne sitzend, in weißer Tunica, grünem Mantel, auf dem umschleierten Kopfe eine Krone tragend. Zu ihrer Rechten St. Ludger, zur Linken St. Benedict, beide in weißer Albe, in besonders gut gezeichnetem grünen Mantel, lange Spruchbänder in den Händen haltend, auf deren einem noch geringe Ueberreste von Buchstaben M...ST (Monast?) sichtbar sind. Sie scheinen zu schweben oberhalb von Säulen, die am Rande des Bildes in die Gebäulichkeiten des untern Theiles eingeschoben sind. Der Heiligenschein der Mutter wie des Kindes ist gold, bei diesem mit eingezeichnetem Kreuze, der der Heiligen roth mit goldpunktirter Einfassung. Der Thron ruht auf einem rothen Querbalken, der in weißen Capitallettern die Inschrift trägt: S. LĪ. WERTHINA S. B. Der untere Theil zeigt unter einem quaderförmigen Halbbogen Gebäulichkeiten, in denen einander zugewendet noch zwei

Mönche sichtbar sind, die auf langen Pergamentstreifen schreiben.

Bild II. Fol. 4a. Geschichtsqu. IV. 55t. Rettung der  
Liafburg.

Die obere Abtheilung weist in der Mitte einen runden Brunnen auf, in welchen von zwei Männern ein kleines Kind getaucht wird, das mit seinen weit ausgestreckten Händen an der Brunnenwand sich anklammert. Der eine der beiden Henker faßt des Kindes rechten Arm und will mit seiner Linken dessen Kopf hinunterdrücken, während der andere mit seiner Rechten des Kindes Linke vom Brunnen zu lösen sucht, mit seiner Linken der rechts <sup>1)</sup> erscheinenden Frau warnend winket. Links zeigt sich der Eingang eines Hauses, dessen falsch aufgesetztes Dach quer über das Bild reicht.

In der untern Abtheilung schreiten die beiden sehr gut gezeichneten Mörder mit Knitteln bewaffnet von links heran. Rechts erwartet sie die Frau, deren Hände hier wie oben übermäßig groß sind, in dem Eingange ihres Hauses, das Kind auf dem linken Arm, und hält mit der Rechten ihnen ein unbeschriebenes Spruchband entgegen.

Bild III. Fol. 4b. Geschichtsqu. IV. 56h. Liudger  
als Kind.

Der größere Theil des Bildes wird links ausgefüllt von einem ziegelbedeckten Hause, dessen Schmalseite uns zugekehrt ist, doch sehen wir in der Langseite die Thür- und Fensteröffnungen. Auf goldnem Grund heben sich in der Schmalseite drei Frauengestalten ab: die eine, Liudgers Amme, sitzt auf einem thronartigen Sessel und stützt die Füße auf einen geschnitzten Schemel; hinter ihr stehen zwei Dienerinnen, alle in langen weißen Gewändern. Jene empfängt vom kleinen Liudger, der in dunkelrothem Kleide

<sup>1)</sup> Diese Bezeichnungen sind stets vom Beschauer aus gewählt.

auf dem Erdboden vor dem Hause sitzt, ein „Buch“, das er angefertigt; zwei andere liegen vor ihm, eines zwischen seinen übereinander geschlagenen, völlig verkehrt gezeichneten Beinen, ein weiteres hat er in der Linken, wie auch schon die Amme und eine Dienerin ein solches halten. Die oben sichtbare Hand Gottes weist auf das wunderbare der Beschäftigung hin.

Bild IV. Fol. 5a. Geschichtsqu. IV. 56<sup>l</sup>. Der h. Lindger wird von seinem Vater dem h. Gregor übergeben.

Das Bild wird durch eine blaue Säule mit grünem Capital, welche im Vereine von zwei andern, je einer an beiden Seiten des Gemäldes, den verzierten Aufbau eines Hauses trägt, in 2 Abtheilungen getrennt. Rechts erscheint der Vater des Heiligen mit dem Knaben und drei Begleitern, von denen aber zwei nur wenig sichtbar sind, in der Abtheilung links der h. Gregor mit zwei Begleitern in priesterlichen Gewändern. Dieser reicht dem h. Lindger die Hand, der zurück zum Vater schaut und gegen ihn seine Linke lehrend erhebt. Der Vater selbst, im blauen Unterkleid und grünem, ziemlich langem Mantel, legt seine Rechte auf des Knaben Schulter, seine Linke auf dessen Brust. Seine Begleiter in kurzem Rock und kurzem Mantel, soweit sichtbar, stehen in stummem Staunen, während die des h. Gregor gegen einander ihre Verwunderung ausdrücken. Das Gesicht des Vaters ist auffallend lang und viereckig, die Stirn überaus niedrig, die Nase lang, der Bart stark.

Bild V. Fol. 6b. Geschichtsqu. IV. 58<sup>h</sup>. Auffindung des h. Liaswin.

Zwei Geistliche heben den ganz in ein Leinentuch eingehüllten Leichnam aus dem Grabe. Dazu betet der h. Lindger, welcher in einer reichverzierten rothen Casel und violetten Dalmatica erscheint, ein Kreuz in der Linken, aus

einem perspectivisch falsch gezeichneten großen (Maf=?) Buche, das ihm der Diacon vorhält. Hinter ihm steht ein Geistlicher, der in seiner Rechten den Weihessel trägt, noch weiter zurück zwei Laien, ebenso rechts auf dem Bilde; alle bekunden, soweit sie sichtbar sind, gleichmäßig ihr Staunen durch Bewegung der Hände. Rechts und links am Rande erhebt sich je ein durchbrochener Pfeiler oder vielmehr Turm, zwischen denen das Schindeldach ausgespannt ist.

Bild VI. Fol. 8b. Geschichtsqu. IV. 61<sup>m</sup>. Karl übergibt dem h. Liudger Lothusa.

In der Mitte sitzt Karl auf einem Throne, zu welchem zwei goldene Stufen hinaufführen, und der in bekannter Manier mit Wolfsköpfen an den Armlehnen und Wolfsfüßen gezeichnet ist. Mit der Rechten gibt der Kaiser dem h. Liudger ein Pergament mit der Inschrift in Capitallettern SIT TVA LOTHVSA; links von ihm, rechts auf dem Bilde steht sein Gefolge, sechs Hofleute; der erste trägt einen langen Speer und wie noch ein anderer einen ovalen Schild (s. o. S. 161). Der Heilige, begleitet von einem Geistlichen und einem Laien, ist bekleidet mit einem langen grauen Unterkleid mit halbweiten Ärmeln und rother Toga. Der sein Haupt umgebende Heiligenschein ist blau, der des Kaisers grün. Nach oben wird die Gruppe durch einen Quaderhalbbogen abgeschlossen, welcher durchbrochen ist und in der Mitte den Giebel eines Hauses zwischen zwei Pfeilern zeigt.

Bild VII. Fol. 9b. Geschichtsqu. 63<sup>t</sup>. Der h. Liudger fährt nach Fosetesland.

In kleinem, sehr gebogenen Schiffe, dessen Fahrt beschleunigt wird durch zwei kleine Segel, je eines auf dem Border- wie Hintertheile, naht sich von links her der h. Liudger mit drei Gefährten der Insel. Er in rothbraunem Mönchsgewande, steht oder kniet auf der Borderspitze und erhebt

segnend oder lehrend die Rechte, während die Linke das nicht mehr sichtbare Kreuz hält. Er wie seine rudern- den Begleiter sehen nach dem Teufel, der oben rechts in dunkler Scheibe mit schwarzen Streifen, der „densa caligo“, von der Insel entflieht; diese wird durch ein hohes Gebäude mit rundem, von einer mit gelber Kugel gekrönten Stange überragtem Turme repräsentirt. Wie die Wellen dargestellt sind, ist nicht mehr zu entscheiden; rechts reichen sie in die Thüröffnung des Gebäudes hinein; unter ihnen ist der Erdboden sichtbar. Oben links erscheint die helle Sonne, die aus weißen, wie aus grünen und grauen, von weißen Strahlen durchbrochenen concentrischen Ringen zusammengesetzt ist; unter derselben ragt die Hand Gottes hervor.

Bild VIII. Fol. 11<sup>a</sup>. Geschichtsqu. IV. 65 f. Der Heilige wird zum Bischofe gesalbt.

In der Mitte zwischen zwei Bischöfen steht der h. Lindger in weißer Albe, gelber, ebenfalls eng anschließender Dalmatika und blauer, großer Casel, mit betend ausgestreckten Händen. Der Bischof links hält segnend seine Rechte über des Heiligen Haupt, der rechts, welcher innerhalb des auf ebener Erde sich befindenden Ambons steht, salbt ihn, indem er aus einem Füllhorn das h. Del auf Lindgers Haupt ausgießt. Beide tragen in der Linken den Bischofsstab und sind bekleidet mit rothem Pluviale. An den Rändern trägt je eine einfache Säule das Gewölbe der Kirche, welches dargestellt ist durch sich kreuzende parallele Striche und oberhalb des h. Lindger einen offenen Halbkreis bildet.

Bild IX. Fol. 12<sup>a</sup>. Geschichtsqu. IV. 66 g. Die Heilung Bernlefs.

Der blinde Sänger kniet vor dem vor ihm stehenden h. Lindger, dessen Pferd von einem seiner beiden reitenden Begleiter gehalten wird, während der Heilige selbst das

links theilweise sichtbare Pferd des Blinden am Zügel faßt, die Rechte dagegen segnend über Bernlef erhebt. Oben links ragt aus Wolken die segnende Hand Gottes hervor. Der h. Liudger erscheint in gelblich rothen Strumpfhosen, kurzem himmelblauen Untergewand, noch kürzerer rothbraunen Kutte, deren Kapuze er über den Kopf gezogen hat. Das Pferd Bernlefs ist ein Apfelschimmel, das des Heiligen und des nächsten Begleiters, der eine weiße Kutte trägt, weiß, das des zweiten mit gelber Kutte bekleideten Begleiters rothbraun. Das Pferd Liudgers steht zunächst, hat einen himmelblauen Vochsattel auf einer darunterliegenden, mit zwei Gurten gehaltenen rothen Decke. Ein Fuß des ersten Gefährten ist in einem Steigbügel sichtbar.

Bild X. Fol. 13a. Geschichtsqu. IV. 68f. Heilung  
eines Blinden in Ahlen.

Das Gemälde zeigt in der Abtheilung links auf Goldgrund den h. Liudger mit drei Gefährten zur Rechten und zwei zur Linken an einem Tische, welcher mit weit herunterhängendem Tuche gedeckt und mit kleinern und größern Schüsseln, Messern und Tellern besetzt ist. Mit der rechten Hand segnet der Heilige die Speisen, die Linke hält er dabei über den Tisch, so daß sie in die größte Schüssel hinein zu fassen scheint. Das Unterkleid ist hellgrün, das Obergewand blau, das Haupt, wie überall, krantzweise geschoren, der Heiligenschein grün. Rechts auf Silbergrund trägt ein Diacon eine weitere Schüssel heran, die er sorgsam mit einem Tuche ansaßt, hinter ihm ein Diener in der Rechten eine Kanne, in der Linken ein Trinkgefäß. Am Boden liegt der Blinde ausgestreckt, der bittend seine Hände gefalten hält.

Die beiden Abtheilungen sind durch einen künstlerisch gehaltenen Pfeiler mit grünem Blattcapital getrennt, der mit je einem gleichen an den beiden Seiten eine Fassade mit drei länglichen und eben so vielen runden Fensteröffnun-

gen trägt, darüber ebenfalls auf Silbergrund sichtbar in den beiden Ecken ein Turm, dann nach der Mitte hin rechts und links je ein schindelbedachtes Haus; das eine hat auf der First ein Kreuz, das andere eine Stange; endlich auf jeder Seite der Fagadenspitze wieder ein Turm mit kugelgekrönter Stange.

Bild XI. Fol. 13<sup>b</sup>. Geschichtsqu. IV. 70<sup>a</sup>. Hinrichtung Buddo's.

In der Mitte hängt Buddo entkleidet zwischen zwei Pfählen (der Text spricht nur von einem Pfahl), an denen Hände und Füße festgebunden sind, so zwar, daß das linke Bein — aus Schicklichkeitsrückichten — zu dem Pfahle herübergezogen ist, an dem der rechte Arm befestigt ist, und das rechte Bein zu dem anderen Pfahle. Aus seinem Munde nimmt vom Himmel her von Wolken umgeben Gott die in der gewohnten Gestalt eines kleinen Menschen aufsteigende Seele in Empfang. Ihn kennzeichnet das in den Heiligen schein eingezeichnete Kreuz; ob aber die erste oder die zweite Person der Gottheit gemeint ist, ist nicht ersichtlich. Rechts auf dem Bilde sind zwei Männer, links drei (aber mit nur vier hoherhobenen Händen) sichtbar, welche alle in der Rechten einen schweren Stein erheben, um ihn auf den Wiffethäter zu schleudern. Von allen Seiten fliegen etwa zwanzig Steine auf ihn zu, einer trifft grade das rechte Auge; der Körper selbst ist schon an vielen Stellen blutig verwundet. Die das Henkersamt ausübenden Männer tragen außer den Strumpfhosen nur den kurzen Rock, mit Ausnahme eines, der außerdem mit einem kurzen durch eine Agraße gehaltenen Mantel bekleidet ist, so daß der rechte Arm frei ist, während über dem linken der Mantel zusammengeschlagen ist. Links ist einer von ihnen auch noch mit einem spitzen Stecken bewaffnet.

Bild XII. Fol. 14b. Geschichtsqu. IV. 71<sup>o</sup>. Der wunderbare Störenfang.

Rechts auf dem Meere, dessen Wellen stark mit dunkelblauen, weißen, schwarzen Strichen vorhangsmäßig gezeichnet sind, sitzen in Kleinem, wie auch Fol. 9b sehr gebogenem Nachen zwei Fischer, die erstaunt aus einer fischförmigen Wolke den großen Fisch herausfallen sehen. Links bringt der eine von ihnen in kahnartigem Gefäße den Fisch dem h. Ludger, welcher aus dem Eingange eines hohen, schmalen Hauses tritt, in der Rechten ein Buch, die Linke lehnend erhebt. Er ist bekleidet mit einem langen, weißgrauen Gewande und einem großen, blauen Mantel, das Haupt umgeben von goldnem Schein. Der Fischer trägt hier wie in der Abtheilung rechts einen grünlichen Rock, der andere einen rothen. Das mit viereckigen Schindeln bedeckte Haus zeigt beide Querseiten mit stangengekrönten Firsten und eine Längseite, doch wird seine Fläche bis fast unmittelbar unter das Dach durch die große Oeffnung ausgefüllt, aus welcher der Heilige tritt.

Bild XIII. Fol. 15a. Geschichtsqu. IV. 73g. Rettung des Gehängten.'

An dem Galgen, welcher durch einen auf zwei hohe, oben gabelförmig gespaltete Pfähle gelegten Querbalken gebildet wird, hängt der Uebelthäter in kurzem, weißem Gewande. Ein auf dem Boden kniender Engel, den zwei, vielleicht vier außerordentlich große Flügel auszeichnen, in weißer Tunica, rother Toga und mit ebenfalls rothem Heiligenscheine, stützt mit den Händen die Füße des Hängenden. Links befinden sich fünf Menschen, zwei etwas entfernter stehend, mit dunkelbraunen, fast schwarzen <sup>1)</sup> Gesichtern und

<sup>1)</sup> Vielleicht hat der völlig schwarz gewordene Silbergrund eingewirkt. Das ganze Bild ist schlecht erhalten.

weitgeöffnetem Munde, in Strumpfhosen, Rock und Mantel; die andern drei — ohne Mantel — ziehen an dem Stricke, der zweifach durch den Querbalken geführt und schließlich um den Hals des Gerichteten geschlungen ist.

Bild XIV. Fol. 15<sup>b</sup>. Geschichtsqu. IV. 73<sup>v</sup>. Der Gerettete dankt dem h. Liudger.

Von links her eilt der Gerettete in weißem Rocke, rothen Beinkleidern herbei, von oben her scheint ein Engel — mit goldnem Heiligenschein — ihn an den Haaren weiter zu befördern. In der Abtheilung rechts sitzt der Heilige mit zwei Gefährten an einem runden Tische, welcher — wie Fol. 13<sup>a</sup> — mit einem lang herabhängenden Tuche bedeckt und mit Schüsseln u. s. w. besetzt ist. Liudger, dessen Haupt eine goldne Scheibe umgibt, in weitem graugrünen, vorne durch eine Agraffe gehaltenen Mantel, stützt seine überaus kleinen Füße auf einen selbstverständlich falsch gezeichneten Schemel. Der unter dem Tische kniende Gerettete will sie umfassen. Die Linke hat der h. Liudger voll Verwundrung erhoben, die Rechte ruht auf dem Tischrande, ebenso die eines Gefährten. Das Haus, in dem sie sitzen, wird gebildet rechts durch eine Mauer von Quadersteinen, links durch eine zweite Mauer mit zwei langen Fensteröffnungen, beide Mauern sind geziert durch Türme in gewohnter Form. Zwischen ihnen liegt das mit viereckigen Schindeln bedeckte Haus. — Wie auf den Bildern Fol. 8<sup>b</sup>, 13<sup>a</sup>, ist auch hier einer von den Gefährten Liudgers durch einen großen, bis über die Schulter reichenden gelben oder rothen Aufschlag des Gewandes auf der rechten Brust ausgezeichnet, dem ein gleichfarbiger Besatz auf der linken Brust entspricht.

Bild XV Fol. 17<sup>a</sup>. Geschichtsqu. IV. 77<sup>r</sup>. Der Bau von Werden.

In der obern Abtheilung, die von der untern durch rothe Einfassung getrennt ist, sind zwei Männer mit dem

Bearbeiten des Holzes beschäftigt. Der eine links, mit einem Barte, in grünem Rock, behaut mit einem großen Beile einen Baumstamm, der auf zwei durch je zwei Pfähle mit Querbalken gebildeten Ständern ruht; der zweite in hellrothem Rock glättet, wie es scheint, einen andern Baumstamm mit nicht mehr zu erkennendem Instrumente.

Unten sitzt unter dem einen übrig gebliebenen Baume <sup>1)</sup>, hinter dem links zwei Mönche arbeiten auf einem Sessel — mit Wolfsköpfen und = Füßen — der h. Lindger, das Haupt von himmelblauem Heiligenschein umgeben, in weißem Gewande und grünlichem, durch die Fibula gehaltenem Mantel, die Füße auf dem Schemel, die linke Hand auf dem Sessel, die Rechte lehrend erhoben gegen den von rechts heran tretenden Mönch im Reifecostüm — kurzem weißen Rocke und noch kürzerer braunrothen Kutte, grünlichen Strumpfhosen. Auch dieser erhebt seine Rechte. Von seinen drei Gefährten ist nur einer ganz sichtbar in ähnlicher Beinbekleidung, grauer Tunica und rothem Mantel.

Bild XVI. Fol. 20a. Geschichtsqu. IV. 82i. Tod des  
h. Lindger.

Unten liegt im langen, weißen Todtenkleide, welches nur das Antlitz freiläßt, der Heilige unmittelbar auf der Einfassung, bloß der Kopf ruht auf einem grünen braungestreiften Pfahl; links steht ein, rechts am Kopfende zwei knagende Mönche. Ueber der Leiche wölbt sich ein himmelblauer Halbkreis mit weißem Rande. Daraus erhebt sich in goldnem Kreise, den ein weißer und hellblauer von weißen Strahlen durchbrochener Rand einschließt, und den rechts und links zwei Engel in gelbweißer Tunica und dunkelbrauner Toga tragen, die Seele des Heiligen als kleiner Mensch, aber mit großem, tonsurirtem Kopf — ein

<sup>1)</sup> Geschichtsquellen IV. 77.

Beweis für das Bestreben des Künstlers zu individualisiren.  
 — Sie streckt die Arme in die Höhe und wird von oben  
 aufgenommen von Gott in goldner Mandorla.

Bild XVII. Fol. 20b. Geschichtsqu. IV. 831. Die Leiche  
 ruht in der Marienkirche zu Münster.

In der Mitte steht auf dem Boden die Bahre, mit einem rothen, grauweiß punktirten Tuche bedeckt. Am Kopfe  
 ende hält ein kniender Mönch in langem, weißem Gewande  
 unter die Leiche ein Gefäß, in welches Blut fließt. Rechts  
 steht der h. Hildegard in weißer Albe und grüner Casel,  
 den Bischofsstab in der Rechten, ein schwarzes Buch in der  
 Linken. Hinter ihm vier klagende Laien in gewohnter Klei-  
 dung: Strumpfhosen, kurzem Rocke und kurzem Mantel.  
 Links steht ein Geistlicher, in weißer Albe und grünem  
 Pluviale, der in seinen Händen einen Stab mit aufgesetztem  
 romanischen Kreuze trägt. Auch hinter ihm befinden sich  
 vier klagende Laien. Von der Kirche ist das mit viereckigen  
 Schindeln gedeckte Dach der Länge nach und der obere Theil  
 der beiden Querseiten sichtbar.

Bild XVIII. Fol. 21a. Geschichtsqu. IV. 832. Die Leiche  
 wird nach Werden gebracht.

Von links her tragen zwei Mönche in langen weißen  
 Alben, der eine in grüner, der andere, welcher in hüpfender  
 Bewegung dargestellt ist, in tiefblauer Casel die Bahre mit  
 der Leiche, welche mit einem grünen, gelbeingefassten Tuche  
 bedeckt ist. Sie werden empfangen von einem Geistlichen in  
 gelbweißer Albe und blauem Pluviale, welcher ein Weih-  
 rauchfaß schwenkt. Hinter ihm treten aus dem Kloster oder  
 der Klosterkirche vier Acoluthen und eben so viele Mönche  
 in zwei Reihen. Von den erstern, welche ebenfalls tonsurirt  
 und in langen, um die Hüften gegürteten Tuniken erscheinen,  
 während die Mönche mit dem Mantel bekleidet sind, trägt

einer auf langem Stabe ein Kreuz. Oben erstreckt sich über das ganze Bild ein Dach, das auf den rechts und links sichtbaren Schmalseiten ruht und in der Mitte einen Turm trägt.

Bild XIX. Fol. 23a. Geschichtsqu. IV. 42z. Heilung  
Hildirads.

Auf einem grauen Pfühle, der Aehnlichkeit mit einer Hängematte hat, liegt (curvatus!) Hildirad in grünlicher Umhüllung, aus der nur der Kopf und ein Theil der Rutte am Halse hervorschauen. Ihm erscheint Lindger, der grünlich-grau gezeichnet ist, in grüner Casula, mit einer Kopfbedeckung, welche wohl Aehnlichkeit mit der Capuze hat, aber nicht an der Casel befestigt ist und in einen langen Zipfel ausläuft. In der Linken hält er den Bischofsstab, die Rechte streckt er segnend über den schlafenden Kranken aus. Die Umfassung bildet ein Haus, dessen Lang- und beide Schmalseiten sichtbar sind. In diesen erblicken wir gleichmäßig, nur verschiedenfarbig eine Thüre, darüber Fenster, dann Mauerwerk und im Giebel wieder Fenster. Von der einen First zur andern erstreckt sich das ziegelgedeckte Dach.

Bild XX. Fol. 23b. Geschichtsqu. IV. 44p. Heilung  
der Modsuit.

Auf diesem übrigens sehr verwischten Bilde befinden sich links Vater und Mutter Modsuits, die betend ihre Hände erheben, jener im blauen Gewande mit engen Ärmeln, diese, welche sehr ungeschickt gezeichnet ist, in weißgrauem Kleide mit weitem Ärmeln und der Kopfhülle der Frauen. Vor ihnen kniet ihre wie die Mutter gekleidete Tochter an der Tumba. Diese scheint hier einen langen Altartisch zu bilden; von ihm ist die Langseite sichtbar, sowie die Vorderfläche, welche mit zwei Oeffnungen versehen ist, so daß der

vor dem Altar kniende den Sarg sehen kann. Unter dem Altare befindet sich eine Wölbung, unter welcher der goldene Sarg zu stehen scheint. Auf dem Altare dagegen steht vorn ein brauner Kelch mit weiter Mündung, hinter diesem ein braunes Kreuz auf weißem Fuße. In der Ecke oben rechts scheint eine Ampel zu hängen. Eben so zeigt sich oben der Arm Gottes. Die Einfassung weicht ab von der gewöhnlichen, welche nur durch einen breitem Rand mit andersfarbigem, begrenzendem Striche hergestellt ist. Dieses Bild ist umgrenzt von einem rothen Rande, in den oben zwei Kreise eingezeichnet sind; außerdem scheint der größte Theil des Bildes durch eine grüne Einrahmung hervorgehoben zu sein, innerhalb welcher sich auf blauem Grund die Darstellung findet.

Bild XXI. Fol. 25b. Geschichtsqu. IV. 501. Vertreibung des Teufels.

Unten links steht die Tumba ganz wie sie auch auf dem folgenden Bilde erscheint, dagegen abweichend von dem vorhergehenden Bilde<sup>1)</sup>. Auf einem Postamente, das Bild XXII deutlich aus Quadersteinen gemauert ist, hier dagegen hölzern zu sein scheint, wenigstens nicht aus Quadern erbauet ist, steht der offenbar steinerne Sarg mit hohem Deckel. Eine Lang- und eine Vorderseite ist sichtbar, beide sind mit Sculpturverzierungen geschmückt. Ein kniender Mönch in gelbweißer Kutte klammert sich an den Sarg an, während ein Engel den Teufel vertreibt. Der Engel trägt ein graues Unterkleid, von den Hüften abwärts ein grünes Oberkleid und einen gelblichweißen Mantel, den er um die linke Schul-

<sup>1)</sup> Kurze Zeit vor der Ausführung unserer Handschr. ließ Abt Adalwig von Werden (1066—1081?) die Gebeine Ludgers heben und in einer Tumba beisetzen. Ob wir auf den Bildern XXI und XXII den neuen Aufbewahrungsort der Reliquien, auf dem vorhergehenden Bilde etwa den frühern zu sehen haben?

ter geschlagen; sein Antlitz ist schlecht gezeichnet, das Haar dunkel und lang, das Haupt umgeben von goldnem Heiligenschein, der Körper bis zu den Armen von himmelblauer Scheibe. Die Flügel sind dem Körper zunächst dunkelroth, weiter hinauf hellgrau. Die Rechte stößt mit langer Lanze gegen den Teufel, während die Linke einen runden rothen Schild mit goldnem Buckel führt. Der Teufel selbst verschwindet rechts oben in der Ecke. Das architectonische Beiwerk wird von Säulen getragen, unter denen besonders die rechts mit ihrem Blattkapital schön erhalten ist; darüber zeigen sich Mauern, nach der Mitte hin Thürme von gewohnter Form, dahinter Quadermauern.

Bild XXII. Fol. 27b. Geschichtsqu. IV. 125a. Die Flamme am Grabe.

Dieses Bild ist vor den andern besonders gut erhalten, da es schon früh, wie es scheint, durch ein angenähtes Stück Leinen geschützt wurde, so daß die Farben noch überaus frisch und schön sind. Es zeigt uns von der ziegelbedeckten Kirche zu Werden die beiden Schmalseiten und eine Langseite. In der Schmalseite links, die einen gewöhnlichen Aufbau trägt, steht der in gelbweißer Kutte gekleidete Mönch mit staunend erhobenen Händen in einer Stellung, als wenn er wegeilen will und doch auf das wunderbare hinsehen muß. In der Schmalseite rechts, welche durch eine merkwürdige, schirmartige Bedeckung ausgezeichnet ist, befindet sich der Sarg, ganz wie auf dem Bilde XXI, mit darüber hängender Ampel. In der Mitte erheben sich auf blauem Grunde fünf feurig rothe, kegelförmige, nach links ausgezackte Flammen, zu denen sich von oben her ebenfalls fünf feurige Zacken nähern.

Bild XXIII. Fol. 28b. Geschichtsqu. IV. 129g. Heilung  
einer Sichtsbrüchigen.

Von links her scheint der schlecht gezeichnete Vater — in kurzem Rock, weißgrauen Strumpfhosen — seine in einem hölzernen, auf gebogenem Untergestell stehenden, also wiegenförmigen Kasten liegende Tochter in der Kirche zum Altare zu schieben, oder er stützt den Kopf der Tochter. Rechts befindet sich, von jenen durch einen Pfeiler getrennt, der Altar, als eine viereckige Säule, mit einem weißen Tuche behangen und geziert mit einem Kelche. Auch hinter dem Altare erhebt sich ein Pfeiler, welcher mit dem erstern und einer Wand links das Dach trägt, das weder mit Schindeln noch mit Ziegeln gedeckt ist, sondern durch quer laufende, parallele Striche dargestellt ist, wie ähnlich schon auf dem Bilde XVIII.

Bitte

den V. Band der Geschichtsquellen betreffend.

Dem vierten Bande der „Geschichtsquellen des Bisthums Münster“, den vitæ S. Liudgeri, soll sobald als möglich der fünfte folgen mit den vitæ der übrigen münsterländischen Heiligen, also vor allem der h. Ida, des sel. Godefrid von Rappenberg, der h. Chiatildis, denen sich die andern freckenhorster Legenden, das Buch des Abtes Hermann „de conversione sua“ u. a. anschließen werden. Für die vitæ S. Liudgeri habe ich etwa 30 Handschriften aus dem X. bis XVII. Jahrhunderte benutzen können und darf so wol hoffen, daß für die Texteskritik, selbst wenn sich in Privatbesitz oder sonst wo noch weitere Handschriften dieser vitæ finden sollten, dieselben keinen erheblichen Gewinn bringen werden. Anders verhält es sich mit den vitæ des fünften Bandes, von denen sich nur vereinzelte Handschriften erhalten haben. Und da möchte ich an alle diejenigen, in deren Besitz solche sind oder die von diesbezüglichen Manuscripten in Privatbesitz oder auf weniger bekannten Bibliotheken Kenntniß haben, die ergebenste Bitte richten, im Interesse der Sache mir gütigst Mittheilung machen zu wollen.

Aachen, Hochstraße 3, 1880 April.

Wilh. Diekamp //